UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Münster

Schmitz, Hermann

Leipzig, 1911

2. Kapitel. Baukunst und Plastik des romanischen Stils (11. Jahrh. bis ca. 1265)

urn:nbn:de:hbz:466:1-81303

Visual Library

seit dem Verfall der allgemeinen Wehrverfassung immer stärker hervorgetreten war[1]). Das Domkapitel, das also mit der Ritterschaft aufs engste verbunden war, erlangte alsbald eine vom Bischofe fast unabhängige Stellung, es erwählte den Bischof, oft aus seinen eigenen Mitgliedern, es führte während der Sedisvakanz die Regierung des Bistums und war bis zur Okupation Münsters (1802) der mächtigste Faktor in der inneren Politik des Landes. Hierdurch erhält auch die Kunst in Münster zu gewissen Zeiten ein besonderes Gepräge.

Bevor wir weiter verfolgen, wie die politischen Verhältnisse in unserer Stadt, die sich zum Teile aus den uralten Zuständen des westfälischen Volkslebens entwickelt haben, im Laufe der Jahrhunderte beharren oder Veränderungen erleiden, wollen wir die Kunstentwicklung Münsters in den ersten Jahrhunderten seiner Blüte darstellen.

2. KAPITEL

BAUKUNST UND PLASTIK DES ROMANISCHEN STILS

Das älteste Bauwerk Münsters, die Türme der Mauritzkirche, führen uns ans Ende des 11. Jahrhunderts.

Nur wenige spärliche Reste kirchlicher Kunst aus früherer Zeit sind in unseren Gegenden erhalten. Einige knüpfen sich an den hl. Luidger, den Gründer Münsters[2]). Verschwunden ist der erste Dombau, den der Heilige gründete, doch ist soviel gewiß, daß er wie die übrigen Kirchen der Zeit in Westfalen von auswärtigen Klosterwerkstätten ausgeführt wurde. Bis in das 11. Jahrhundert

1) Mit Einschluß des Propstes, Dechanten, Scholaster, Thesaurar, Vicedomus gab es 40 Domherren; die 17 ältesten erhielten eigene Kurien. Die weltliche Güterverwaltung in gesonderten Präbenden war um die Mitte des 13. Jahrhunderts (durch Verträge von 1246 und 1265) entschieden. Der neueintretende Domherr mußte 16 Ahnen väter- und mütterlicherseits nachweisen (Erneuertes Statut von 1392). Schild und Helm des jüngsten Domherrn wurden bis 1802 alljährlich zur Prüfung auf ihre Echtheit unter Trommelschlag durch die Straßen getragen.

2) In dem von Luidger gestifteten Kloster Werden a. d. Ruhr haben sich Reste des ältesten Karolingischen Baues erhalten. Luidger wurde hier nach seinem Tode 809 beigesetzt, nachdem sein Leichnam in der Marienkapelle bei der Überwasserkirche in Münster einige Zeit ausgestellt war. Das Volk gab den Leichnam erst auf den Befehl Karls des Großen frei. Die Reste dieser von Luidger gegründeten Marienkapelle sind in den Fundamenten der jetzigen verbaut erhalten. Der kupferne Kelch Luidgers von 788 in Werden ist als frühe Metallarbeit interessant.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 5. St. Mauritzkirche. Türme Ende 11. Jahrhundert. Chor von 1451 (Meßbildanstalt)

sind von fränkischen Klosterbaumeistern alle Kirchenbauten bei uns geschaffen worden[1]). Im Steinbau war die einheimische Bevölkerung nicht geschickt. Traditionen aus der kurzen Zeit der Römerkolonien, wie sie am Rhein lebendig blieben, haben sich in Westfalen nicht erhalten[2]). Von dem Bau des neuen Domes,

1) Die ältesten Teile der Benediktinerabtei Corvey, die Bartholomäuskapelle zu Paderborn, die Krypta der Benediktinerabtei Abdinghof in Paderborn, der Bau des Münsters zu Essen (um 1000).

2) Das Römerkastell auf dem Annenberge bei Haltern an der Lippe wurde 1838 von Schmidt entdeckt. Von den zahlreichen Funden von der augusteischen Zeit bis ins 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. (Waffen, Münzen, bronzenes und irdenes Geschirr) ist ein Teil im Museum zu Münster, der größere im Museum zu Haltern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 6. Silbervergoldetes Kreuz der Mauritzkirche. Ende 11. Jahrh.

den Bischof Dodo, neben dem alten Luidgerusdom erbaute und der nach einem Brand von Bischof Erpho 1090 erneuert wurde, sind keine Reste erhalten.

In den Türmen der Mauritzkirche, die der kunstverständige Bischof Friedrich (1063—1085) begann und sein Nachfolger Erpho zu Ende gebaut hat, haben wir, wie gesagt, das erste Baudenkmal Münsters (Abb. 5)[1]. Es ist eine der frühesten Schöpfungen der einheimischen Bauschule. Der massige viereckige Westturm (dessen Haube aus dem 18. Jahrhundert stammt) und die beiden viereckigen, mit Pyramidenhelmen gedeckten Osttürme, die den spätgotischen Chor flankieren, zeigen glatte Mauerflächen und straffgezeichnete, ohne Profile in die Mauer eingeschnittene Schallfenster.

Derbe Kraft stellt die einheimische Bauschule der eleganteren Form der karolingisch-ottonischen Baumeister entgegen. Wie schlicht und groß erscheinen die Mauritztürme dem Wanderer, der sich der Stadt von Osten auf dem alten, lindenbeschatteten Telgter Prozessionswege nähert! Zu welcher Wucht diese frühromanische münsterländische Bauschule in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts sich erhebt, sehen wir, um ihr bestes Werk zu nennen, an der Westfassade der 1116—29 erbauten, von dem Bischof Egbert von Münster geweihten Kirche des Augustinerinnenstiftes

1) Das einschiffige Langhaus ist 1862 in ein dreischiffiges umgebaut worden. Der Chor 1451 neugebaut. Man plant jetzt die Kirche zu erweitern durch einen Anbau an der Südseite, so daß der übrige Bau in seiner jetzigen Form erhalten bleibt, wie uns scheint, ein sehr glücklicher Gedanke. — Das Innere ist seit 1862 ganz erneuert worden. Außer der Clemens- und Martinikirche sind überhaupt sämtliche Kirchen Münsters in den letzten 40 Jahren umgeändert worden im Inneren.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Freckenhorst im Münsterlande (bei Warendorf)[1]. Bischof Erpho, der von 1091—92 ins Heilige Land gefahren war, wurde nach seinem Tode 1097 in der Mauritzkirche begraben. Das vergoldete silbergetriebene Kreuz, das der Bischof der Kirche geschenkt hat, zeigt in dem Korpus Christi die letzten Spuren der ottonischen, antikisierenden Stilisierung, wie sie bei uns die Essener Goldschmiedewerkstatt um 1000 gepflegt hat (Abb. 6)[2].

Abb. 7. St. Mauritzius. Sandsteinrelief von der Mauritzkirche. Ende 11. Jahrh. (Landesmuseum)

In den Sandsteinreliefs mit Ritter- und Heiligengestalten am nördlichen Chorturm der Mauritzkirche besitzen wir die frühesten Arbeiten der Bildhauerkunst, die durch alle Jahrhunderte bis heute ein besonders gepflegter Kunstzweig in Münster gewesen ist (Abb. 7)[3]. Auch in diesen Reliefs wirkt wie beim Erphokreuz in der weichen Behandlung der Falten und Hände die Schulung der ottonisch-byzantinischen Kunstrichtung nach, in der strengen frontalen Haltung und den Kopftypen ist der neue romanische Stil bereits aufgenommen. Einige treffliche Bildwerke in Stein und Holz aus dem 12. Jahrhundert, die in dem gleichen Saal des Museums ausgestellt sind, geben uns Gelegenheit, den romanischen Stil in seiner vollen Entfaltung zu studieren. Besonders sind es der große steinerne Pauluskopf (Abb. 8) aus dem Südgiebel des westlichen Domquerschiffes, wo er den Mittelpunkt des sechsteiligen Radfensters bildete, und das große

1) Die wichtigsten weiteren westfälischen Bauwerke dieser Stilstufe sind die Krypta des Frauenstiftes Vreden im Münsterlande (1081); der Patroklidom in Soest, Langhaus-Querschiff, Chor (um 1100); die Stiftskirche Fischbeck an der Weser, Kappenberg im südlichen Münsterlande, 1122 von Bischof Dietrich geweiht, die Türme von Minden und Paderborn (nach 1133).

2) Hierher gehört noch ein Reliquiar mit silbergetriebenen Figuren im Bischöfl. Museum; auch der zinngegossene Kelch aus dem Grabe Erphos in der Mauritzkirche ist bemerkenswert.

3) Die Originale, an dem Turme durch Nachbildungen ersetzt, im Museum.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 8. Pauluskopf in Stein vom westlichen Querschiff des Domes. Ende 12. Jahrhundert. (Landesmuseum)

hölzerne Kruzifix aus Borghorst (Abb. 9)[1]; dazu kommen einige Bildwerke im bischöflichen Museum[2]. Abstoßen müssen diese Gestalten durch ihren starren Ausdruck und die strenge Form. Wer sich in sie versenken kann, der fühlt, daß das Naturgefühl der westfälischen Bildhauer hier zum erstenmal nach eigener monumentaler Gestaltung ringt.

Nach der Mitte des 12. Jahrhunderts, wo die Stadt eine bedeutende Ausdehnung gewann, faßte Bischof Friedrich den Plan, einen neuen umfangreichen Dom an Stelle des Dodoschen Baues aufzuführen. Doch gediehen nur die 1165 begonnenen Westtürme bis zu dem Untergeschoß, der Bischof starb 1168 und wurde unter dem nördlichen Turme begraben (Abb. 10).

Diese Untergeschosse sind aus grauen Werksteinen in großer Dicke aufgemauert,

1) Museum, Saal der romanischen Skulpturen; weitere Stücke: Körper eines Kruzifixes, Holz, 12. Jahrh.; Johanneskopf (später) und zwei Evangelistensymbole in Stein, zu dem Pauluskopf gehörig. Taufstein aus Angelmodde um 1200. Taufstein aus Veltheim (Bez. Münster), in Form eines Würfelkapitäls, 12. Jahrhundert. Der bemalte steinerne Patroklus aus Soest (vgl. Soest, S. 11) schon Anfang 13. Jahrhundert.

2) Bischöfliches Museum: Grabstein aus Borghorst, 11. Jahrh. Tympanon, Frauen am Grabe und Christus mit Magdalena, Anfang 13. Jahrh. Drei romanische Holzkruzifixe aus Lübekke, Walstedde und Rorup. Ferner: eine Sammlung von Holz- und Steinkruzifixen vom 12. bis 14. Jahrh. (zum Teil ergänzt). Kirchengerät: Monstranzen, Kruzifixe, Wärmkapseln, Kelche in Bronze und Kupfer. Beide Museen bieten auch durch Nachgüsse Gelegenheit zum Studium der mittelalterlichen Plastik Westfalens.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die kleinen Rundbogenfenster glatt in die Mauerflächen eingeschnitten. Die Mittel zum Weiterbau des Domes boten sich erst am Ende des 12. Jahrhunderts unter dem tüchtigen Bischof Hermann (1174—1203), dem die Stadt die Pfarreinteilung und den Bau ihrer Mauern verdankte. Unter seiner Regierung wurden das westliche Querschiff ausgebaut (von der schönen Rose des Südgiebels stammen die erwähnten Skulpturen). Unter Bischof Dietrich von Isenburg (1218—26) wurde seit 1225 der Weiterbau nach Osten fortgeführt und durch seine Nachfolger, Ludolf von Holte († 1248), Otto II. von der Lippe († 1259) und Gerhard von der Mark im Jahre 1265 zu Ende gebracht[1]).

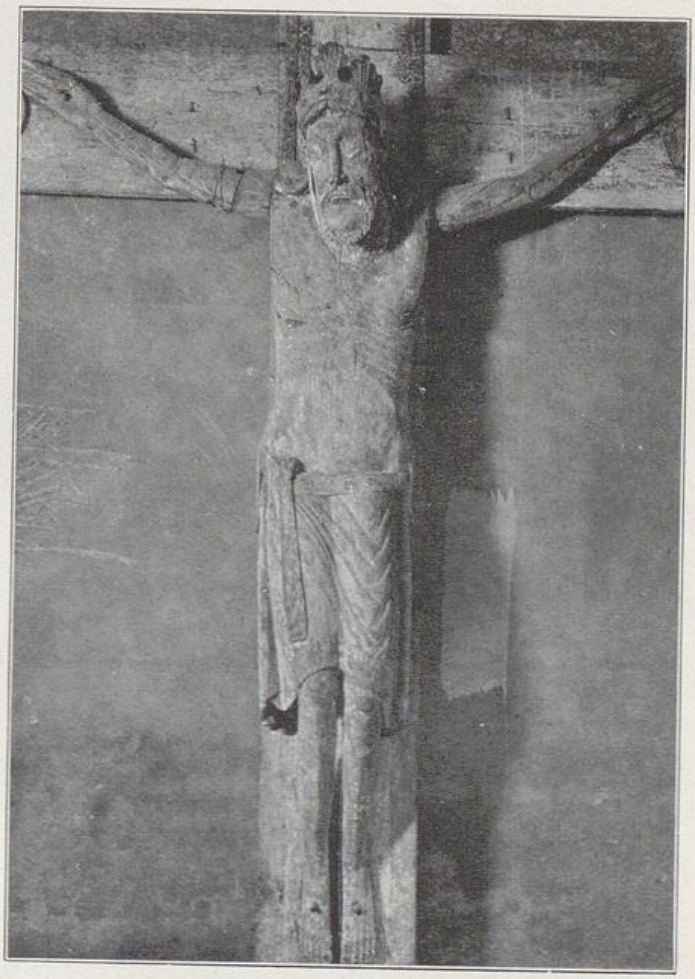

Abb. 9. Holzgeschnitzter Kruzifix aus Borghorst. (Landesmuseum)

Die oberen Geschosse der Westtürme bekunden den Fortschritt, der in der Gliederung der Flächen gemacht worden ist. Sie sind durch Lisenen belebt, die schlanken, paarweise geordneten Spitzbogenfenster haben reich profilierte Gewände. Die Kirche ist eine Basilika. Sie hat ein dreischiffiges Langhaus, ein westliches und

1) Über die Baugeschichte vergl. C. A. Savels, Der Dom zu Münster in Westfalen, Münster 1904. Auf die vielumstrittene Frage der Entstehung des Westwerks hier einzugehen, ist nicht möglich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

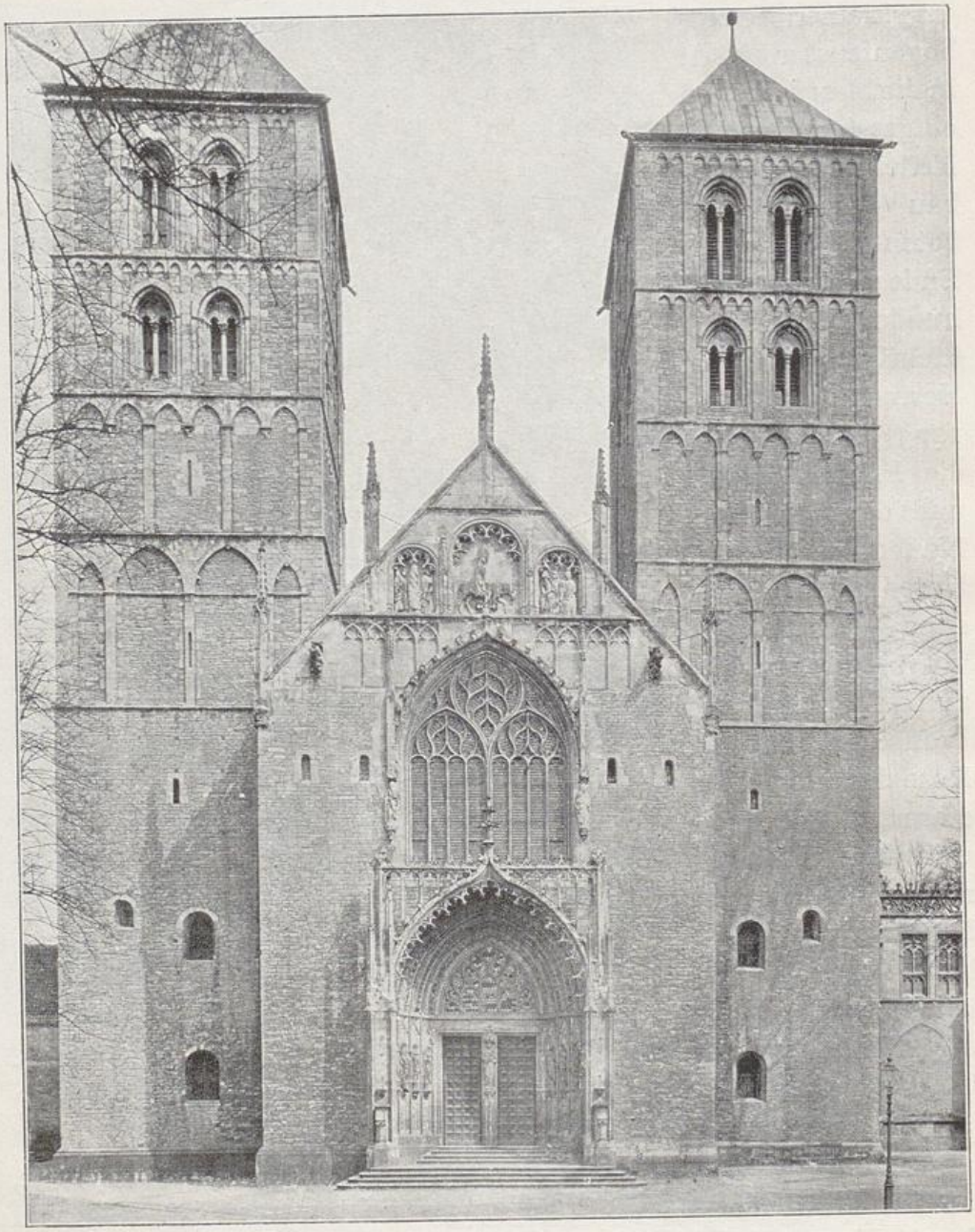

Abb. 10. Dom. Westseite. (Meßbildanstalt)

ein östliches Querschiff, an letzteres schließt sich der in fünf Seiten eines Zehnecks gebrochene, mit Umgang versehene Chor.

Das dreischiffige Langhaus hat innen nur zwei langgezogene Joche. Mittelschiff und Seitenschiffe sind durch einen gewaltigen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 11. Dom. Blick auf den Chor. (Meßbildanstalt)

Spitzbogen getrennt (Abb. 11)[1]. Mit einem Satze, sozusagen direkt aus dem Boden steigend, schneiden diese Bögen in die breiten Oberwände hinein. Die Gewölbe im Mittelschiff sind durch Rippen in acht sphärische Dreiecke zerlegt.

Wir stehen hier in dem großartigsten Raume, den der spätromanische Stil in Westfalen geschaffen hat. In den Pfeilern waltet noch dumpfe Schwere; aber angespannte Schwungkraft lebt in

1) Das Innere ist nach 1870 ganz neu ausgemalt. Das Friesenbild im nordwestlichen Querschiff (bei Janitschek, Gesch. der Malerei in Farbentafel) ist dabei ganz erneuert worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Bögen und Gewölben. Diese Konstruktionen hat der Meister, wie zuerst Dehio nachgewiesen, an den Kirchenbauten des südwestlichen Frankreichs, speziell des Anjou, studiert. Die dreifach zusammengekuppelten Fenster der Oberwände, die massiven Mauerstreben an den Querschiffen, der polygonale Chor mit Umgang sind auch von dorther übernommen [1]). Zu dieser Zeit wurde in Köln nach dem Muster der nordfranzösischen Gotik (Amiens) der Dom begonnen. Welch ein Unterschied! Diese Wucht im Münsterschen Dom, dieser schwere Atem! Haften am Boden und doch auch Sehnsucht nach weiten Räumen, nach Bewegung.

Die spätromanischen Apostelstatuen in der Vorhalle, dem Paradies des Domes, können eine Vorstellung von dem Wesen der Menschen geben, die diesen Dom erbauten (um 1250). Es stehen neun überlebensgroße Apostelstatuen auf der Rückwand des breitrechteckigen Raumes (Abb. 12). An den schmalen Wänden stehen zu zweien der hl. Laurentius, Magdalena, ein Ritter (Gottfr. von Cappenberg?) und Bischof Dietrich von Isenburg, der die Fortführung des Dombaues 1225 begonnen hatte, im folgenden Jahre aber abdanken mußte, weil er im Verdacht stand, an der Ermordung des Erzbischofs Engelbert von Köln durch seinen Bruder Friedrich beteiligt zu sein [2]). Der Meister der Apostel steht in engster Verbindung mit dem Bildhauerateliers, das den spätromanischen Skulpturenzyklus am Dom zu Paderborn geschaffen hat. Doch noch mehr als der Paderborner Meister schließt der Münsteraner sich an die französische Portalplastik der Zeit an. Auf die weiteren Arbeiten dieses bedeutenden Künstlers, der auch die Evangelistenstatuen im Domchor (an den Pfeilern) geschaffen hat, können wir hier nicht eingehen [3]). In den viereckigen Köpfen und der plumpen

1) Ausführliches über die Verwandtschaft zu den südwestfranzösischen Bauten, besonders zur Kathedrale von Angers siehe bei Savels.

2) Die vier letzteren Statuen sind nach Hamann (Jahrb. der preuß. Kunstsammlungen 1909) von einem in Naumburg geschulten mittelrheinischen Meister; sie tragen gegenüber den übrigen Statuen bereits einen gotischen Charakter. Die Inschrift auf dem Briefe Bischof Dietrichs: eligor et morior opus inchoo festa Mariae dedico, sunt anni plures, sed terminus unus.

3) Beachtenswert sind die reizenden Jagd- und Musikszenen, die in dem Rankenfries unter den Aposteln angebracht sind, ferner die Gewände der Türen vom Paradies zum Dom: viereckige Tafeln mit Reliefs: Fabelwesen, Vögel, Harpyen, Greifen. Auch die Drachen- und Rankenkapitelle der beiden Paradiessäulen. Die Paulusstatue am Mittelpfeiler und die beiden Reliefs am Türsturz: Pauli Bekehrung, Anbetung der Könige sind Ergänzungen aus dem 16. Jahrhundert. —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 12. Apostelstatuen im Domparadies. Um 1250. (Meßbildanstalt)

Haltung und Gebärde der Apostel sehen wir die Überlieferung des romanischen Bildhauerstiles nachwirkend, die aufgerissenen Augen, die gefurchten Stirnen, das bewegte Gewand verraten einen aufgeregten Gemütszustand. An diesen stiernackigen Steinfiguren ergreift dem Beschauer die plötzlich hervorbrechende Leidenschaft, die bei Westfalen häufig ist, die in der Wiedertäufergeschichte erscheint und in vielen Dichtungen Sonnenbergs, der Droste und Grabbes wahrzunehmen ist.

Einige Reliefstreifen (zum Teil Heilige und Apostel im Gespräch) im spätromanischen Stil sind im Westflügel des Domkreuzganges vermauert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

An zwei kleinen Kirchenbauten aus dem Ende des 12. Jahrhunderts ist die Herausbildung der hallenartigen Anlage mit gleichhohen Schiffen zu studieren, die für den westfälischen Übergangsstil so bezeichnende Form. Das Langhaus und Querschiff der St. Luidgerikirche, die wahrscheinlich 1173—85 erbaut wurde, ist wohl überhaupt das allererste Bauwerk in Westfalen, wo dieser Versuch gemacht ist (Abb. 13); die Nebenschiffe sind noch sehr eng und durch schwere Pfeiler von dem Mittelschiff getrennt[1]). Einen ähnlichen Innenraum hat die kleine Servatiikirche, die um 1197 entstand; dort sind zwischen die viereckigen Pfeiler noch Rundsäulen eingestellt, die die Zwischenwände, den letzten Rest der Basilikaoberwand, tragen helfen. Weitere Überreste aus dieser Zeit sind der Turmunterbau der Martinikirche[2]) und der jetzt abgerissene Turm der Lambertikirche. Eine Reihe kleinerer Hallenkirchen im Münsterlande nach dem Muster von Luidgeri erbaut (Osterwieck, Legden, Billerbeck, Ennigerloh, Albersloh) vollenden das Bild der hohen Blüte der Münsterschen Bauschule in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Im Steinbau waren die bürgerlichen Baumeister und Handwerker an die Stelle der fremden Klosterbaumeister getreten. Die ältesten Bauten Münsters, die Mauritztürme und die Unterteile der Domtürme sind in dem dunkelgrauen Kalksteine gebaut, der bei der Stadt gebrochen wurde (die alten Steinbrüche sind in den Wiesen bei der Enkingmühle hinter dem Schlachthaus, vor St. Mauritztor). In den anderen Bauten ist der Sandstein aus den nahen Baumbergen in sorgfältigen Formen verarbeitet. Er ist weich, zartkörnig, von warmem, gelblichem Ton, leicht zu brechen, darum leider gegen Wind und Regen nicht sehr dauerhaft[3]).

1) Die beiden Westtürme sind 1876 erbaut; das Äußere der Kirche ist in den letzten Jahren ganz erneuert worden. Vgl. auch Abb. 17.

2) Das Kollegiatstift wurde um 1187 gegründet. Das Mauerwerk ist im vorigen Jahre ganz erneuert worden.

3) „Diese Bamberch," heißt es in den Zusätzen Röchells zu älteren Chroniken, „dar der sten gebrochen worde, lich szwe mille weges von Munster, nicht widt von Notelen. Aus diessen berge werden schöne stucke stene gebrochen, so man zu allen gebouwen gebraucht nicht alleine hir zu Munster, sonder wordt vielle hengefordt in alle lande. Ehr lest sich woll arbeiden, also das die beldensnider und steenhower allerlei bildtwerk und gezirde darvon machen konnen; in der lucht kann ehr lange duren und ist unvergendklich, ober uf der erden und in Wasser vergedt ehr."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN